

Apple and the „bloody ROI“

Einem Bericht der Financial Times zu Folge regierte Apple-Chef Tim Cook bei einem Aktionärstreffen im Februar vergangenen Jahres auf die kritische Nachfrage eines Aktionärs bezüglich der Profitabilität von Apples Umweltinvestitionen mit einer regelrechten Beschimpfung: “We do things for other reasons than a profit motive, we do things because they are right and just (...) I don’t think about the bloody ROI (...) Just to be very straightforward with you, if that’s a hard line for you . . . then you should get out of the stock” ([The Financial Times \(2014\)](#)).

Offensichtlich reagiert Tim Cook aber nicht immer so schroff auf eigennützige Investorenwünsche. Im April 2014 hat Apple angekündigt, sein Aktienrückkaufprogramm bis Ende 2015 auf ein Niveau von nicht weniger als 130 Mrd. Dollar aufzustocken ([Apple \(2014\)](#)). Dahinter stehen intensive Bemühungen bekannter Activist Investment Funds Manager, wie David Einhorn und Carl Icahn, die schon seit Jahren einen solchen Aktienrückkauf fordern und mit denen, Presseberichten zufolge, Tim Cook nicht nur des Öfteren telefoniert sondern sich sogar zum Essen trifft ([Bloomberg \(2013\)](#)).

Ein Aktienrückkauf führt eigentlich nur dann zu einem Kursanstieg, wenn die Märkte davon ausgehen müssen, dass im Aktienunternehmen selbst keine so profitablen Investitionsmöglichkeiten für das zum Rückkauf verwendete Kapital existieren, wie außerhalb des Unternehmens. So gesehen ist ein Aktienrückkauf also nicht gerade ein Ausdruck von Innovationskraft. Dass Tim Cook trotzdem einem Aktienrückkaufprogramm in dieser historisch einmaligen Größenordnung zugestimmt hat, lässt eigentlich nur den Schluss zu, dass er bisweilen doch über Profitabilitätskennziffern wie den Return on Investment (ROI) nachdenkt – bzw. nachdenken muss.

Die CSR-Performance von Apple ist bei kritischen Beobachtern ohnehin höchst umstritten. So sendete die BBC im vergangenen Jahr eine Undercover-Recherche, in der Arbeitsbedingungen bei

chinesischen Apple-Lieferanten dokumentiert wurden, die erheblich von den Standards abweichen, die Apple in seinen CSR-Jahrbüchern verspricht ([The Guardian \(2014\)](#)). Ein Bericht des Magazins Der Spiegel vom Januar dieses Jahres zitiert einen Unterausschuss des US-Senats, der Apples Steuersparmodell analysiert hatte, mit dem Urteil: "Apple war nicht damit zufrieden, Gewinne in ein Niedrigsteuerparadies zu verlegen. Apple hat den Heiligen Gral der Steuervermeidung gesucht" ([Der Spiegel \(2015\)](#)).

Man könnte daraus den Schluss ziehen, dass zwischen der dem Marketing geschuldeten CSR-Rhetorik und der existierenden CSR-Realität bei vielen Unternehmen bisweilen deutliche Diskrepanzen vorliegen. Die Einschätzung, dass alle großen Unternehmen nun einen jährlichen CSR-Bericht vorlegen und deshalb tatsächlich nicht mehr „nur“ das Ziel der Gewinnmaximierung verfolgen, ist also höchst fragwürdig.